

Gerd Simon

Verwilderung der Sitten im Umgang mit Forscherkollegen

(Erstfassung: 18.3.99, ergänzt 17.12.2001, letzte [leicht gekürzte] Änderung: 20.03.2006)

Vermutlich ist es eine geschichtlich entstandene gesamtgesellschaftliche Erscheinung, daß wie dereinst in den 30er Jahren die Sitten verwildern. Die Berichte über Mobbing mit existenzbedrohlichen Ellbogen-Aktionen häufen sich auch im wissenschaftlichen Bereich. Man sollte meinen, daß wenigstens unter den Forschern, die sich mit dem 3. Reich befassen, ein Standard an Fairneß nicht unterschritten wird. Schon am Beispiel von Utz Maas, dessen wissenschaftliche Auffassung ich in wesentlichen Punkten teile, habe ich versucht, diese Entwicklung zu thematisieren und ihr massiv entgegenzutreten. Ein neuerliches Beispiel zeigt, daß diese Verwilderung in Bereiche abzurutschen droht, wo man bedenkenlos Kollegen bespitzelt und bestiehlt. Was war geschehen?

Im Januar 1999 ruft mich eine Dame (angeblich aus Ffm) an, stellt einen Anatoli P. Demianenko, angeblich russischer Kollege aus Moskau, vor. Er wolle mich Anfang Februar besuchen. Am Freitag, dem 5. Februar 99, 11 Uhr hole ich ihn am Tübinger Bahnhof ab.

Er wolle eine Geschichte der deutschen Linguistik nach 1945 schreiben. Da solle ich in einem Kapitel vorkommen. Er lobte alles, was er von mir gelesen hatte, übertrieben, dabei aber kenntnisreich über den Klee. Er wolle alles von mir haben. Die Schmidt-Rohr und Weisgerber-Sachen über die Linguisten kenne er. Er wies sich durch eine Visitenkarte aus, stellte sich aber als arm dar. Also schenkte ich ihm Exemplare meiner Publikationen und ließ ihn Vergriffenes ausgiebig auf meine Kosten kopieren. Ich habe ihm sogar Unpubliziertes zur Verfügung gestellt. Auch sonst fragte er mir das Kalb von der Kuh ab. Ich habe ihn – das gehört zu meinem Verständnis von Gastfreundschaft – selbstverständlich bei mir – in meinem „Dritte-Reich-Zimmer“, wie es Gäste nannten – übernachten lassen. Er sei als Begleiter (Dolmetscher) der Biathlon-Weltmeisterschafts-Mannschaft nach München gekommen und ein paar Tage danach für Privates freigestellt worden.

In der Folgezeit, aber auch schon vorher drängten mich mehrere mir unbekannte Wissenschaftler aus Münster und anderswo, unbedingt auf die Weisgerber-Tagung am 13. März in MS zu kommen. Ich habe lange darüber nachgedacht, ob ich hingehen solle. Die zeitraubenden Probleme mit dem >Maskenwechsel<, einem inzwischen erschienenen Buch über die Geschichte des Germanisten Hans Ernst Schneider, der nach 1945 unter dem Namen Hans

Schwerte Rektor der TH Aachen wurde, ließen mir keine andere Wahl. Ich war also nicht dabei. Dabei war aber mein Mitarbeiter und Koautor Joachim Lerchenmüller. Nach seiner Darstellung hielt am 13. März der Russe Oleg Radčenko einen Vortrag über „Richter und Henker...“.

Die Deutschen wären nicht in der Lage, die Vorgänge im 3. Reich angemessen darzustellen. Das würde sofort zu Denunziantentum führen. Das erläuterte er an den Beispielen Ruth Römer, Utz Maas und Gerd Simon. (Insofern eine eigentümliche Zusammenstellung, als ihm aus meinen Unterlagen nicht unbekannt geblieben sein kann, daß ich Römer maßvoll und Maas heftig kritisiert habe. Von Römer weiß ich auch, daß sie ihrerseits kritisch über Maas denkt.). Simon hätte sich allerdings in neuester Zeit gemäßigt. (Womit habe ich eine solche „Denunziation“ verdient?) Er zitierte falsch aus den Publikationen und aus den Akten. (Beweise blieb er schuldig). Radčenko gab dabei eine ironische, aber detaillierte Beschreibung meiner Wohnung. Sein Mitarbeiter sei Demianenko. Nach Lerchenmüllers Darstellung erledigte sich dieser Vortrag von selbst wegen seiner Eigentore. Quintessenz: Wer NS-Täter NS-Täter nennt, wer den Zusammenhang von Texten und Taten dokumentarisch belegt, wer – um es überspitzt zu formulieren – Hitler, Himmler und ihre Vasallen zu kritisieren wagt, denunziert. Mundhalten, wenn nicht Glorifizieren, darauf zielt eine solche Kritik der Kritik.

Die Diskussion eröffnete ein Bielefelder Kollege: Wenn das, was Römer und Co. publiziert hätten, Denunziation gewesen sei, was war dann das, was er gerade in der letzten 3/4 Stunde gehört hätte? In der Tat hat eine solche Parteinahme selbst ein Leo Weisgerber nicht verdient.

Auch Bernhard Weisgerber, der Sohn des Linguisten-Papstes Leo Weisgerber, selbst Deutsch-Professor an der Uni in Wuppertal, der es nie ernsthaft gewagt hat, aus den Fußstapfen seines Vaters herauszukommen, war auf der Tagung anwesend. Er verteidigte Radčenko und bezeichnete ihn als seinen langjährigen Freund. Er verwies auf Dokumente aus dem Nachlaß seines Vaters, die entweder nichtssagend waren oder wegen fehlender Unterschriften Zweifel erregten.

Die Tagung wurde zur Feier des 100. Geburtstages Leo Weisgerbers veranstaltet von dem Münsteraner Wissenschaftshistoriker Peter Schmitter, der – wenn ich richtig informiert bin – zur Zeit in Korea tätig ist. Schmitter ist Schüler von Helmut Gipper, der seinerseits langjähriger Assistent von Leo Weisgerber war.

Ein Grund, warum ich nicht an der Tagung teilnahm, war, daß ich solche Feiern peinlich finde, und das in Publikationen anlässlich des 100. Geburtstags Mühlhausens, eines anderen NS-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/verwilderung.pdf>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Keltologen, auch öffentlich kundgetan habe. Ich habe aber immer betont, daß ich es für wichtig halte, das Gedankengut Leo Weisgerbers wegen seines beachtlichen, aber auch gefährlichen Niveaus in der Diskussion zu halten, während etwa Mühlhausen nicht einmal das wert sei. Vielleicht haben Demianenko und Radčenko das mißverstanden als eine inzwischen gnädigere Einschätzung Weisgerbers. Das Gegenteil ist der Fall: Gerade wegen seines intellektuellen Niveaus ist meines Erachtens eine umso radikalere Kritik an diesem „Linguisten-Papst“ dringend erforderlich. Weisgerber hatte mit seinem Buch „Muttersprache und Geistesbildung“ (1929) ein Werk vorgelegt, das noch heute Beachtung verdient. Es ist aber klar: Je bedeutender eine wissenschaftliche Leistung ist, umso strenger muß schon wegen der breiteren Wirkung der Maßstab sein, an dem man das Verhalten ihres Trägers zu messen hat. Insofern ist Weisgerber auch strenger zu bewerten als etwa Schwerte-Schneider, der erst in den 60er Jahren Beachtliches veröffentlicht hat.

Weisgerber war – wie Lerchenmüller auf der Tagung überzeugend darlegte – ein Täter, eingebunden in eine Politik gegenüber den von den Nazis im 2. Weltkrieg besetzten Gebieten. Er hatte das Glück, als SD-Mann und Zensor der kulturellen Veranstaltungen in der Bretagne, also im Westen eingesetzt worden zu sein. Im Osten hätte der gleiche Handlungsrahmen sehr viel leichter die Beteiligung an Verbrechen vom Kunstraub bis zum Massenmord zur Folge gehabt, wie z.B. auch dem Linguisten Manfred Pechau als Leiter eines Einsatzkommandos in Rußland tatsächlich vorzuwerfen ist.¹

Es erheben sich notgedrungen Fragen über Fragen: Was hat Russen wie Demianenko, der – wie er mir gegenüber behauptete – in Weißrußland aufgewachsen ist, oder Radčenko dazu veranlaßt, die Partei von Söhnen solcher Täter zu ergreifen, die nie aus dem Horizont ihrer Väter wagten auszubrechen? Aber selbst wenn man – um von einer eigenen Vergangenheit abzulenken – sich derart ködern läßt, was bewegt einen Menschen, zu Methoden zu greifen, die wir in geheimdienstlichen oder maffiösen Kreisen zu lokalisieren pflegen? Und schließlich: Glaubt denn irgendwer, der mich kennt, bei mir mit Mitteln der Bespitzelung an Informationen heranzukommen, die ich nicht am Telefon freimütig preisgebe? Ich weiß, ich weiß, niemand erregt in diesen Kreisen so sehr Verdacht wie der, der das Herz auf der Zunge trägt. Aber bitte, liebe Geheimdienstler oder Maffiosi, macht euch in Zukunft das Geschäft einfa-

¹ s. dazu mein Vortrag in Pushkin: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pechau.pdf>
<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/verwilderung.pdf>
Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

cher, aus Wahrheiten Halbwahrheiten zu machen, die ihr für eure Zwecke und am liebsten gegen die Informanten benutzen könnt!

Wenn ich nicht aus meiner wissenschaftshistorischen Arbeit wüßte, daß ein nahezu untrügliches Anzeichen für Mittelmaß daran zu erkennen ist, daß sich jemand wichtig vorkommt, dann würde ich jetzt kaum noch der Versuchung widerstehen können, mein Wirken für eminent bedeutend zu halten.

Schon in der Zeit als Demianenko noch in Tübingen war, sagte ich zu Mitarbeitern: „Der verhält sich eigentlich wie ein Geheimdienstler.“ Da ich mich seit einiger Zeit zentral mit dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Geheimdienst befasste, könnte man diese Vorgänge auch als „Niederlage“ ansehen. Ich hätte doch von vornherein Verdacht schöpfen und entsprechend vorsichtig sein müssen. Das freilich setzt wieder voraus, daß ich mich für wichtig genug für eine derartige gestaporeife Aktion hielt und bei der Kommentierung obiger Verdachtsmomente ernsthaft, d.h. nicht nur selbstironisch von meinem „ganz normalen Verfolgungswahn“ gesprochen hätte. (Der Ausdruck stammt von einer ehemaligen Mitarbeiterin.) Nicht unbedingt mit dieser Aktion in Zusammenhang stehen muß der Umstand, daß mir seitdem Kopien wichtiger Dokumente fehlen, übrigens auch solche, die Leo Weisgerber betreffen.

P.S. Dieser Text war erst kurze Zeit in meinem Computer, als jemand an einem Freitag Abend mit einem komplizierten Löschkommando die Festplatte löschte, und zwar so, dass auch der sogenannte „Papierkorb“ mitgelöscht wurde. Auf Empfehlung der Kripo habe ich dann rund 500 Dateien auf der Festplatte mit Hilfe einer Software, von deren Existenz auch ich vorher nichts wusste, „revitalisieren“ können. Bei etwa 70 Dateien, die zur Hauptsache nicht von mir stammten, war das nicht möglich. Um die „revitalisierten“ Dateien neu zu formatieren, brauchte ich etwa ein Vierteljahr. Die Kripo hielt sich bei der Schätzung des mir entstandenen Schadens allein an die 380.-DM, die die Software gekostet hatte. Zugleich eröffnete sie mir, dass ich die Sache zwar anzeigen könnte, dass aber nichts verfolgt werde, was unter 500.-DM Schaden liege. Sie notierten immerhin den Namen der Verdachtsperson, die als einzige wusste, dass ich zum Zeitpunkt der Festplatten-Löschung nicht in Tübingen sein würde, deutete aber außerdem an, dass sie bei der Verfolgung einer Straftat mit weitaus höherem Schaden nur äußerst selten im Ausland aktiv würde.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/verwilderung.pdf>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Übrigens rief mich der Demianenko auch noch nach der Festplatten-Löschung an, angeblich aus Frankfurt, wohl um seine Ahnungslosigkeit zu dokumentieren. Danach habe ich aber nie wieder von ihm etwas gehört. Der Vortrag seines Chefs in Münster wurde außerdem nicht in den Sammelband mit den dort gehaltenen Vorträgen aufgenommen. Im Vorwort wurde lapidar darauf hingewiesen, dass man es nicht einmal geschafft habe, seine Adresse ausfindig zu machen.¹

¹ Dutz, Klaus D. (Hg): Interpretation und Re-Interpretation. Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Johann Leo Weisgerber (1899-1985). Münster 2000, 9

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/verwilderung.pdf>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>